

Frolec, Václav

Abschluss

In: Frolec, Václav. *Die Volksarchitektur in Westbulgarien im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts*. Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1966, pp. 140-144

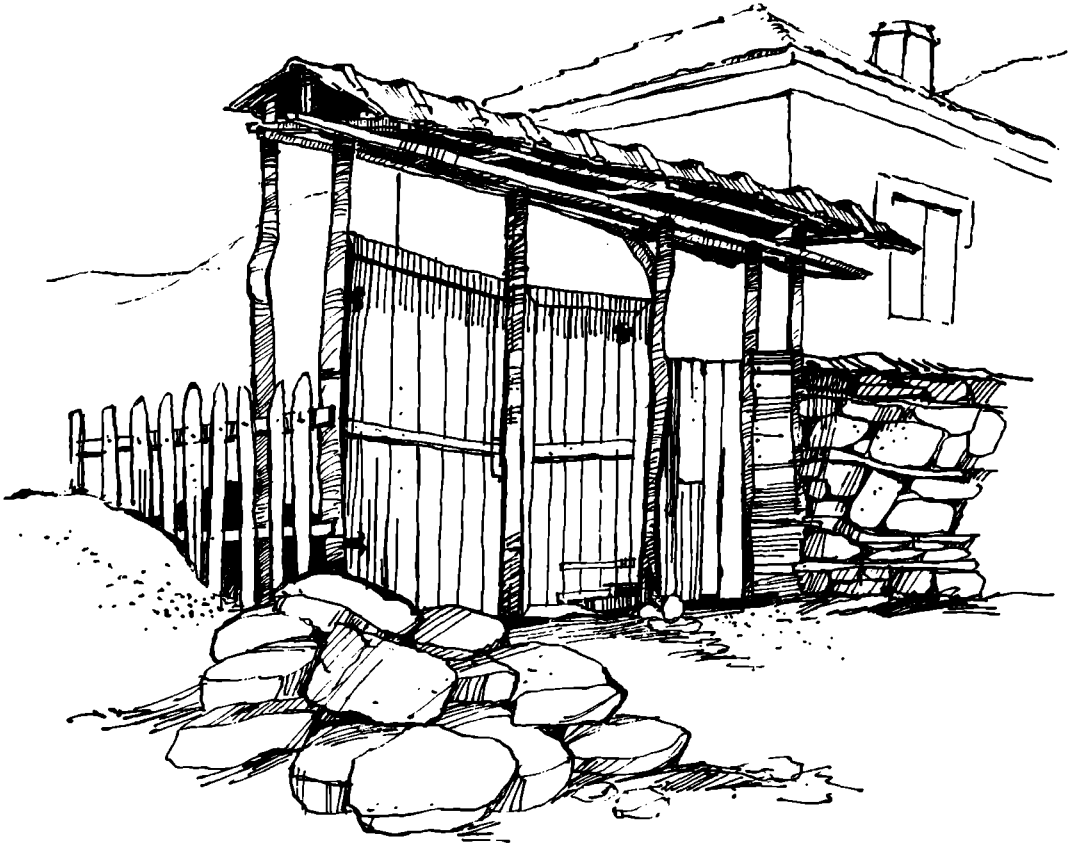
Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/126151>

Access Date: 06. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

gedecktes Zweitraufendach, dass auf vier Pfeilern ruhte.⁴⁴¹ Die Toreinfahrt war für Fuhrwerke bestimmt. Fussgänger benutzten eine kleine Tür, die sich gewöhnlich neben dem Tor befand.



83 Tor in Dolni Bogrov (Sofia). Zeichnung J. Kiesewetter (1962).

ABSCHLUSS

Aus dem Studium der Westbulgarischen Volksarchitektur ergeben sich für die in den vorangehenden Kapiteln behandelten Fragen folgende Lösungen:
Die slawische Besiedlung Westbulgariens fand bald nach dem Einzug der Slawen auf die Balkanhalbinsel statt und war im wesentlichen spätestens im 16. Jahrhundert abgeschlossen,

⁴⁴¹ In ihrer Form erinnert die „porta“ an das serbische Tor, das allerdings viel grösser und geräumiger ist. Vgl. z. B. die Abbildung im Buch von Kojić, B.: Stara gradska i seoska arhitektura, S. 113.

als nicht nur das Flachland, sondern auch die gebirgigen Teile bereits überwiegend von Bulgaren bewohnt waren. Die angestellten Untersuchungen haben den entscheidenden Einfluss der wirtschaftlich-gesellschaftlichen Verhältnisse auf die Entwicklung der einzelnen Siedlungsformen erwiesen. Aus der Analyse der Belege über das westbulgarische Siedlungswesen ergab sich die Notwendigkeit, die Siedlungen nach ihrer Grösse (Art), terrainbedingter Gestaltung (Typ) und Grundriss und Gruppierung (Form) zu ordnen. Als Siedlungsarten sind für das 19. und beginnende 20. Jahrhundert zu nennen: Einzelhof (Grossfamilien- und Kolibar-Einzelhof), Weiler, Dorf und Stadt. Auf die Unterschiede in der Terrainbeschaffenheit sind die Unterschiede zwischen den Flachland-, Vorgebirgs- Gebirgs-siedlungen zurückzuführen. Von den Siedlungsformen ist in Westbulgarien die älteste das Haufendorf, aus dem sich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in den gebirgigen Teilen des Landes das Kolibar-Streudorf entwickelte. Einer der ausschlaggebenden Faktoren für Entstehung und Verbreitung der Haufensiedlungen in Bulgarien und auf dem Balkan überhaupt war die jahrhundertealte Institution der Grossfamilie, aus der sich durch fortschreitende Teilung die Patronymie entwickelte. In dem Prozess der Umgestaltung der Haufensiedlung zur Streusiedlung zeigt sich klar der Einfluss der Verhältnisse, die die jahrhundertelange türkische Balkanherrschaft geschaffen hat. Die jüngste westbulgarische Siedlungsform ist das Reihendorf. Für das gesamte untersuchte Gebiet war die Abschnittsflur typisch, aus der sich in der 2. Hälfte des vergangenen Jahrhunderts infolge des Zerfalls der Grossfamilie und auch infolge des neuen Erbrechts die Feldmark der geteilten Abschnitte entwickelte. In Westbulgarien entstanden keine komplizierten Flurgebilde, wie sie z. B. in Mitteleuropa verbreitet waren. Das Studium des westbulgarischen Siedlungswesens führt zu dem Schluss, dass es keine typisch slawische oder germanische Siedlungsform gegeben hat. Hingegen kamen ethnische Traditionen in typischen örtlichen Gruppierungen, in Anordnung und Aussengestaltung von Anwesen und Gehöft zum Ausdruck sowie in der Beibehaltung jener Formen und Typen, die am besten den gegebenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen entsprachen. Territoriale Unterschiede im Siedlungs- und Wohnstättenbild Westbulgariens sind vor allem auf die Verschiedenheit der Naturbedingungen zurückzuführen. Träger der Siedlungs- und Wohntradition in diesem Gebiet war das bulgarische Volk; anderweltige Einflüsse spielten bei der Ausbildung des Charakters der hiesigen Dörfer nur eine geringfügige Rolle. Die Anzahl der in Westbulgarien — und auch im übrigen Bulgarien und in Jugoslawien — beheimateten Siedlungsformen ist geringer als in dem ost- und westslawischen Raum.

Dank den schriftlichen Nachrichten aus dem 6. bis 10. Jahrhundert, mittelalterlichen Reisebildern und neuzeitlichen archäologischen Forschungsarbeiten können wir von einer ununterbrochenen Tradition bulgarischer Volksarchitektur in Westbulgarien sprechen, deren urtümliche Ausdrucksformen noch im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert allgemein angewandt wurden. Die Ununterbrochenheit der Tradition betrifft vor allem Baustoff, Bautechnik und Grundriss. Aus Holz, Ruten, Lehm, Stein und Stroh schuf hier das bauende Volk seit der slawischen Besiedlung des Balkans bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts seine Wohnsitze. Die Grundlage der Volksarchitektur bildete in ganz Westbulgarien und auch im östlichen Jugoslawien der Fachwerkbau. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Balkanslawen diese Bautechnik aus ihrer Urheimat jenseits der Donau mitgebracht haben. Die bautechnischen Fachausdrücke sind fast ausschliesslich bulgarischen Ursprungs, die wenigen türkischen Lehnswörter dürften in der Zeit der Türkenherrschaft übernommen worden sein.

Wir haben auf westbulgarischem Gebiet zwei Grundformen von Wohnstätten festgestellt: die Grubenbehausung und das oberirdische Haus. Die Forschungsergebnisse lassen vermuten, dass beide Formen keine südslawischen Neuschöpfungen sind, sondern ebenfalls aus der slawischen Urheimat übernommen wurden. Die Verbreitungsgebiete der Grubenbehausung und des oberirdischen Hauses sind gegeneinander ziemlich genau abgegrenzt.

Bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete die Stara Planina die Grenze; nördlich lag das Gebiet der Grubenbehausung, südlich das des oberirdischen Hauses. Eine genaue Grenzziehung zusammen mit ethnographischen, historischen und sprachwissenschaftlichen Belegen könnte wohl auch die Frage nach der territorialen Aufgliederung der einzelnen bulgarischen Stämme und der Volkswendung der bulgarischen Nation klären helfen. Auf Grund der jüngsten Forschungsergebnisse nehmen wir an, dass der Ursprung der donaubulgarischen Grubenwohnstätte in der Heimat der Südslawen nördlich der Donau zu suchen ist und dass die günstigen Naturbedingungen sowie auch ältere thrakische Bautraditionen der Weiterentwicklung und Verbreitung dieser Wohnform auf der Balkanhalbinsel förderlich waren.

Sowohl im Grundrissbild als auch in technischen Einzelheiten haben Gruben- und oberirdischer Bau manche gemeinsame Merkmale, die von engen Zusammenhängen in der Entwicklung beider Wohnformen zeugen. Die grösste Ähnlichkeit im Grundrissbild besteht zwischen dem westbulgarischen oberirdischen Haus und der Lomer und Nikopoler Grubenbehausung. Die Häuser mit longitudinalem Grundriss erinnern uns an die Grubenbehausung der Donau- und Plevener Variante. Beim westbulgarischen Grubenbau kommen auch ältere Bauweisen und Konstruktionen vor, die ehemals anscheinend auch bei oberirdischen Bauten Anwendung fanden. Der überdachte Raum vor dem Eingang zur Grubenbehausung und zum oberirdischen Haus hatte die gleiche Aufgabe. Die allmähliche Verdrängung der Grube durch das Haus, die im westlichen Donaubulgarien nach dem Jahre 1878 ziemlich rasch vor sich ging, bezeugt den Einfluss, den eine massenhafte Umsiedlung der Bevölkerung auf die Neugestaltung der Volkskulturformen ausübt.

Das Studium der Innengestaltung des westbulgarischen Volkshauses erwies die Unhaltbarkeit der Ansicht, der älteste Häusertyp dieses Gebietes wäre der Einraumbau mit Ellipsen- oder Kreisgrundriss gewesen. Der Grund für diese Bauweise war nicht die Unkenntnis einer anspruchsvolleren Bautechnik, sondern die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedrückung der Bevölkerung durch die Türken. Daraus folgt auch, dass die primitivsten Formen der Volkskultur nicht immer zugleich auch die ältesten sein müssen; sie können auch sekundär unter dem Einfluss wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und anderer Bedingungen entstanden sein. Das einteilige Grundrissbild lässt sich bis in die Urfänge der sich in Klassen spaltenden menschlichen Gesellschaft verfolgen. Wir können daher nicht Rhamms Ansicht zustimmen, die serbische Kuća wäre für die Slawen ein neuer Wohnungstyp gewesen, den sie erst auf dem Balkan von der heimischen Bevölkerung übernommen hätten. Aus dem Einraumbau entwickelte sich das Mehrraumhaus. Es ist nicht möglich, für Beginn und Abschluss dieses Prozesses eine genaue Zeitgrenze zu ermitteln, weil sein Verlauf sehr ungleichmässig war. Archäologisches Material lässt darauf schliessen, dass schon am Anfang der südslawischen Ära Ein- und Mehrraumhaus nebeneinander bestanden. Das gilt auch für das westbulgarische Volkshaus des 19. Jahrhunderts. Das Zweiraumhaus entstand hier entweder durch Teilung des ursprünglichen Einraumhauses oder durch Anbau eines weiteren Raumes, der Odaja. Das Dreiraumhaus entwickelte sich aus dem Zweiraumhaus durch Teilung der Kăšta oder wieder durch Anbau eines weiteren Raumes. In den überwiegend land- und weidewirtschaftlichen Teilen Westbulgariens treffen wir auch das Grundrissbild des Wohnspeicher- und des Wohnstallhauses an. In der Entwicklung des Hausgrundrisses stellt sich uns Westbulgarien als ein verhältnismässig einheitliches Gebiet vor, mit engem genetischem Kontakt zu den angrenzenden Teilen Jugoslawiens.

Die Innenausstattung des westbulgarischen Volkshauses war sehr einfach und wich kaum von der in den übrigen Teilen Bulgariens und in Jugoslawien üblichen ab. Fast bis zum Ende des 18. Jahrhunderts besass das bulgarische Volkshaus nur eine Feuerstätte. Erst im 19. Jahrhundert werden auch Öfen angelegt, doch haben sie keinen langen Bestand. Auf Grund ausführlicher Belege aus anderen bulgarischen Gebieten und aus Jugoslawien nehmen wir

an, dass das südslawische oberirdische Haus keinen Ofen hatte. Bis in die Anfänge unseres Jahrhunderts haben sich in der westbulgarischen Wohnstätte manche urtümliche Einrichtungen erhalten (z. B. Lehmvorsprünge an der Wand, der Fussboden als Sitz- und Schlafstätte), deren Ursprung in der Vorzeit liegt.

Zu den ältesten Wirtschaftsobjekten gehört der geflochtene Getreidekorb. Auch im Stallbau hat sich die primitive Bautechnik erhalten. Jüngeren Ursprungs sind in Westbulgarien die im Hof gebauten Brotöfen, die sich an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert verbreiteten, aber nicht zum allgemeinen Bestandteil der Hofobjekte wurden. Die kuppelförmigen Öfen sind keine Besonderheit der bulgarischen Volksarchitektur. Eine neuerere Art von Wirtschaftsobjekten sind die Holzspeicher, die in ihrer Form an die Speicher der südlichen Gebiete Grossrusslands erinnern.

Das Studium des Grossfamilienanwesens führte zur Erkenntnis, dass die Volksarchitektur in Zusammenhang mit der Entwicklung der Familie untersucht werden muss. Auf Grund einer so ausgerichteten Forschungsarbeit können manche Erscheinungen geklärt werden, die für die Lösung historischer und ethnographischer Fragen von Bedeutung sind. Das sich mit der Entwicklung der Volksbautechnik befassende Studium enthüllt nicht nur die allgemeinen Gesetzmässigkeiten, sondern auch ethnische und territoriale Sonderheiten. Die Einbeziehung der Familienentwicklung in das Bereich des Volksbauforschers gestattet es vor allem, die allgemeinen Entwicklungstendenzen festzustellen. Das westbulgarische Grossfamilienhaus ist in mancher Hinsicht den ehemaligen Hauskommunionen anderer slawischer und nichtslawischer Völker ähnlich. Die grösste Ähnlichkeit bestand zwischen den Anwesen der westbulgarischen und der jugoslawischen Grossfamilie. Ethnische und regionale Besonderheiten des westbulgarischen Grossfamilienhauses kommen vor allem in Konstruktion, Bautechnik, Baumaterial und Grundriss zum Ausdruck. Das Studium des Grossfamilienhauses auf Grund von Terrainerkundung und -material macht es möglich, ethnographische Forschungsergebnisse für die Rekonstruktion der Volksarchitektur auch für jene Entwicklungsabschnitte auszunützen, für die wir nur spärliches archäologisches Material besitzen.

Für die westbulgarische Volksarchitektur sind viele Elemente kennzeichnend, die uns auch aus anderen slawischen Siedlungsräumen (besonders aus Jugoslawien) bekannt sind. Das westbulgarische Volkshaus hat sich aus der ursprünglichen Hausform entwickelt, die den Südslawen bereits vor ihrer Balkanära bekannt war. Wir können nicht der unbegründeten Ansicht von T. Zlatev beipflichten, die Gestalt des westbulgarischen Volkshauses sei ein von makedonischen Maurern von den Ostgestaden des Adriatischen Meeres nach Westbulgarien gebrachtes Importgut. Auf Grund seiner eigenartigen Grundrissentwicklung, des bodenständigen Baumaterials und seines Gesamtcharakter kann das westbulgarische Volkshaus wohl Anspruch darauf erheben, als selbständiger regionaler Typ betrachtet zu werden. Die östliche Grenze des Verbreitungsgebietes dieses Haustyps ist der Fluss Iskär; im Westen überschreitet es die bulgarisch-jugoslawische Staatsgrenze, im Süden reicht es bis Bansko und Razlog, wo bereits das Gebiet des Piriner Haustyps beginnt. Schöpfer der westbulgarischen Volksarchitektur war einzig und allein das bulgarische Volk. Fremde Einflüsse machen sich hauptsächlich in der Fachsprache bemerkbar, in die in der Zeit der Türkenherrschaft einige türkische Lehnswörter aufgenommen wurden, und in den volksfremden Dorfbauten der reichen türkischen und bulgarischen Grossgrundbesitzer.

An dem durchgreifenden Wandel, der sich im wirtschaftlichen und sozialen Leben des heutigen Bulgariens vollzieht, nimmt auch das einst so rückständige und konservative Westbulgarien teil. Hand in Hand mit der Besserung der Lebensweise schreitet die Modernisierung des Dorfes vorwärts. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Industrialisierung und die Kollektivierung der Landwirtschaft. Wie äussert sich dieser Umbau in der gegenwärtigen Entwicklungsphase der Volksarchitektur? Es ist nicht möglich, hier eine eingehende Untersuchung darüber anzustellen. Die Beantwortung der gestellten Frage setzt eine gründliche

Terrainerkundung voraus, und sie war weder Ziel unseres Studiums noch dieser Arbeit, die ein Bild von der Volksarchitektur des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts vermitteln soll. Nur der Vollständigkeit halber wollen wir hier einige allgemeine Angaben anschliessen die wenigstens einen teilweisen Vergleich der gegenwärtigen Lage in Westbulgarien mit der Situation des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts ermöglichen können.

Eines der Merkmale der gegenwärtigen Entwicklung ist die grosse Anzahl von Neubauten auf dem Lande und das Streben nach einem regelmässigeren Grundriss des Dorfes. Die Verbauung verliert ihren planlosen und willkürlichen Charakter und erhält allmählich System und Regel; viele Dörfer bekommen die Gestalt eines Reihendorfes. Diese Umgestaltung macht sich vor allem in den Ebenen in der Nähe grösserer Städte bemerkbar. Die alten primitiven Häuser werden durch Ziegelbauten ersetzt, deren Grundrissbild oft an die traditionelle Aufgliederung des Volkshauses anknüpft, vielerorts aber ausserhalb der überlieferten Formen liegt. Sehr häufig sind Häuser mit Dachstuben. In der Innenausstattung kommen moderne Stadtmöbel zur Geltung. Von den traditionellen Einrichtungsgegenständen gehört auch zur modernen Wohnkultur die praktische und zugleich ästhetisch wirkende Webdecke. In älteren Häusern hat sich die Einrichtung des Herdraums nicht geändert, während die Odaja und die übrigen Räume mit modernen Möbeln ausgestattet werden. Für das Hofbild ist die rasche Abnahme der Zahl der Wirtschaftsobjekte kennzeichnend, wodurch der Hof seinen ausgeprägten wirtschaftlichen Charakter einbüsst. Es verbleiben hauptsächlich Schweine- und Hühnerstall. In jedem Dorf begegnen wir selbstverständlich auch heute noch Denkmälern der traditionellen Volksarchitektur, Häusern mit Feuerstätte, Flechtkörben, Heuscheuern, Holzspeichern, alten Brunnen usw. Es wäre notwendig, dass die mit dem Denkmalschutz betrauten Stellen ihre Aufmerksamkeit diesen Bauten zuwenden, die zwar keine Prunkobjekte, wie wir sie in der Stadt antreffen, doch wertvolle Zeugen der Lebensweise des bulgarischen Volkes in der Vergangenheit sind.